

Biebricher Tagespost



Biebricher Neuere Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 Pf. monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 Pf. Wegen Postbezugs näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzelle für Bezirk Biebrich 10 Pf., f. auswärts 15 Pf. Bei Wiederholg. Rabatt. Leitung: Guido Seidler. Derantwort. für den redaktionell. Teil Paul Jorisch. für den Reklameteil u. Anzeigenteil, sowie f. d. Druck u. Verlag W. H. J. Holzapfel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Verantwortl. Red. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

N 244.

Montag, den 19. Oktober 1914.

53. Jahrgang

Der Weltkrieg. Die Kriegslage.

W. B. Großes Hauptquartier, 18. Oktober, vormittags. (Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Lage ist unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen in der Gegend von Czud im Vorgehen. Der Kampf bei und südlich Warschau dauert an.

Die französischen Schlachtenberichte.

W. B. Paris, 17. Oktober. (Richtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Auf unserer linken dauert ein heftiger Kampf an. In Ypern halten wir uns. An gewissen Stellen haben wir Boden gewonnen und haben namentlich Laevie östlich von Estaires in der Richtung Lille besetzt. Von den übrigen Teilen der Front ist kein nennenswerter Zwischenfall zu melden, außer einem fruchtlosen Angriff der Deutschen im Gebiet von Malancourt, nordwestlich von Verdun.

W. B. Paris, 17. Oktober. Der amtliche Bericht von 3 Uhr nachmittags besagt: Der Fortschritt, von dem wir in unserer gestrigen Mitteilung berichteten, hält an. Auf unserer linken Flügel breitet sich die Bewegung der Verbündeten in der Gegend von Ypern bis zum Meere aus. — Der amtliche Bericht von gestern abend 11 Uhr besagt: Auf unserer linken Flügel wird die Bewegung kräftig fortgesetzt. Wir behaupten unsere Stellungen überall, auf einzelnen Stellen haben wir Gelände gewonnen, besonders in Vassens, im Osten von Estaires und in der Richtung von Lille. Von andern Teilen der Front ist nichts Besonderes zu melden, nur ein misglückter Angriff der Deutschen in der Gegend von Malancourt, im Nordwesten von Verdun.

Berlin, 17. Oktober. Dem „Genfer Journal“ wird der „Vossischen Zeitung“ zufolge aus Paris gemeldet, daß sich das Interesse immer mehr auf die Operationen des linken französischen Flügels konzentriert, besonders auf die Schlachtfelder zwischen Arras und der Somme, wo sich die belgische Armee mit der englisch-französischen vereinigt habe. Der deutsche Plan bestünde darin, dem Gegner zu überflügeln, um Paris zu gewinnen und Calais zu besetzen. Die Schlacht an der Somme könne als Brennpunkt betrachtet werden. Man erwarte jetzt im Norden die endgültige Entscheidung.

W. B. Kopenhagen, 18. Oktober. (Richtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Seit Donnerstag steht ein verzweifelter Kampf in der Umgegend von Ypern und Courtrai, wo die deutschen Abteilungen von Antwerpen mit großer Heftigkeit auf den äußersten linken Flügel der Franzosen drücken, um eine Verbindung zwischen dem deutschen westlichen Flügel in Belgien und dem deutschen rechten Flügel in Frankreich herzustellen. Die Anstrengungen waren bisher erfolglos. Sie werden mit unerminderter Gewalt fortgesetzt. Gleichzeitig griff ein starkes gemischtes deutsches Korps die englische und französische Besatzung von Ostende und die französischen Marinebatterien an, die den Küsten der Belgier nach Dünkirchen bestreuen und eine sehr starke Stellung zwischen Dünkirchen und Roulers vorbereiteten. Der Ausgang des Kampfes ist nicht bekannt, doch wird nicht geglaubt, daß die Verbündeten ihre Stellungen halten werden. Die Bewegung des Heeres ist sehr durch die flüchtende belgische Bevölkerung gehemmt. Der nächste größere Kampf wird bei Dünkirchen erwartet, wo die Franzosen und Engländer stark vorbereitungen um die Stadt errichten und große Ueberbatterungen vorgenommen haben. Hier den Durchbruch der Deutschen zu verhindern, ist von allergrößter Bedeutung, da es dem linken Flügel der Verbündeten gilt.

W. B. Paris, 18. Oktober. (Richtamtlich.) Der „Reit Parisien“ vom 15. ds. Mts. fordert die Einstellung von Bombardements in der Front. Ferner fordert er Arbeitslosigkeit für die Frauen der zu den Fronten Eingezogenen, die wirtschaftlich schwer zu kämpfen haben.

W. B. Paris, 18. Oktober. (Richtamtlich.) Willeran behauptet, auf die Beschwerde der Seinedeputierten hin, die Rückkehr mehrerer Flugzeugführer nach Paris zur Bekämpfung deutscher Flugzeuge.

Die Franzosen bei Ypern zurückgeworfen.

Rotterdam, 19. Oktober. Nach Meldungen hiesiger Blätter ist der französische Flügel bei Ypern zurückgeworfen worden.

Ein allgemeiner Rückzug der Franzosen.

Wien, 18. Oktober. Das „Neue Wiener Tagblatt“ weiß aus Paris über Basel über einen angeblich bereits stattfindenden allgemeinen Rückzug der Franzosen zu berichten. Es heißt in dem Bericht: Das Plateau von Morant, die Côte d'or und das Tal der Somme mit den südlichen Ausläufern, die schon vor einem Monat in dem Plan des Generals Joffre eine Rolle spielen sollten, kommen jetzt zur Geltung, da die Umgehungsbewegung gegen den rechten deutschen Flügel endgültig gescheitert ist und der Belagerungsring an der Somme, Oise und Aisne wegen der lang ausgebreiteten Front und dem artilleristischen Uebergewicht der Deutschen für die französische Feldarmee eine unüberwindliche Barriere bedeutet. Von den 344 Regimentern der Antantinfanterie werden 12 Armeekorps (600 000 Mann) im Bereich des Morant-Plateaus konzentriert. Ein großer Teil dieser Truppen ist bereits an Ort und

Stelle. Die französische Feldpost hat den neuen Standpunkt bekannt gegeben. Von den rund 200 Infanterieregimentern, die nicht in dem neuen Kriegsgebiet aktiv auftreten werden, entfallen noch einige auf die Linie Toul-Verdun, die aber anscheinend mit der Zeit aufgegeben werden soll. Die übrigen werden südwestlich von Paris der Regierungslinie vorgezogen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Artillerie diese Infanteriebewegung noch nicht mitgemacht hat. Denn sie hat diese Bewegungen zu bedenken und soll den Belagerungsring an der lang gestreckten Front martieren. Immerhin sind aber auch von der Belagerungsartillerie bereits ganz ansehnliche Massen auf das Plateau von Morant zurückgeschoben worden. Ganz deutlich wird der neue Plan des französischen Generalstabs aus der Aufstellung der Fliegerkorps erkannt. Die zwei Luftschiffbatalione gingen nach Bourges und Niors, die zwei asiatischen Truppen nach Dijon und Niors — alles nach dem Morant.

Ein verhängnisvoller Irrtum.

W. B. Mailand, 18. Okt. (Richtamtlich.) Der „Corriere della Sera“ schildert einen verhängnisvollen Irrtum der Garibaldiner: Bei Craonne näherten sich einem Garibaldiner-Batalion im Dunkel Gestalten in Manteln, die beschossen wurden. Es entstand ein mühsamer Kampf, in dem 800 Mann des Batalions von den vermeintlichen Feinden (es waren jedoch in Wirklichkeit Turkes) in einem Bajonetangriff bis auf 200 Mann aufgerieben wurden. Die Folge des Irrtums war, daß die Garibaldiner sich einen andern Wirtungstreis auswählen mußten; sie gehen nach Romagnolo. Begreiflicherweise ist der Ripertio der Rothenden der allgemeine Gesprächsstoff in Italien.

W. B. Berlin, 17. Oktober. (Richtamtlich.) Zuverlässigkeit der amtlichen französischen Berichterstattung! Die amtliche Mitteilung der französischen Regierung vom 12. Oktober, 3 Uhr nachmittags, lautet: „Auf unserem rechten Flügel in den Vogesen machte der Feind einen nächtlichen Angriff in der Gegend nördlich St. Die, wurde aber zurückgeschlagen.“ Ein neuer Sieg über die Deutschen wurde somit zur Kenntnis des französischen Volkes gebracht. Wie sah es nun in Wirklichkeit mit diesem Siege aus? Am 10. Oktober fiel Antwerpen, und diese Siegesbotschaft hatte bis zum Abend des 11. Oktober ihren Weg in die vorberstehenden Linien unserer Truppen gefunden, dort selbstverständlich mit einem donnernden Hurra begrüßt. Auf dieses Hurra hin legte auf der französischen Seite, etwa 27 Kilometer langen Front ein äußerst heftiges, aber unbedeutendes Gesehweh, und Geschützfeuer ein, das etwa eine halbe Stunde andauerte. So sah in Wahrheit der „amtlich“ verkündete Sieg von St. Die“ aus!

W. B. Paris, 17. Oktober. (Richtamtlich.) Die „Guerre Sociale“ erörtert die durch den Fall Antwerpens geschaffene neue strategische Lage. Das Blatt glaubt, daß die Entscheidung im Norden fallen werde. Die deutsche Belagerungsarmee könne nicht so schnell sein, wie man Frankreich glauben machen möchte. Gestehe denn die belgische Regierung durch ihre Ueberlieferung nach Le Haere nicht ein, daß sie weder in Ostende noch in Gent mehr sicher sei? Man müsse die Dinge sehen, wie sie seien. Die Besetzung Antwerpens sei für England ein ebenso schwerer Schlag wie für Belgien. England wisse, daß es, wenn Antwerpen in deutschen Händen sei, die Befehlsleitung durch Zeppeline und eine verstärkte Tätigkeit der U-Boote gegen die englische Flotte gewärtigen müsse. Eine englische Zeitung erkläre, England werde nötigenfalls zwei Millionen Soldaten mobilisieren, um die Deutschen aus Antwerpen zu vertreiben. Niemand zweifle daran; es wäre aber sicherlich besser gewesen, Antwerpen nicht erobern zu lassen.

W. B. Stockholm, 17. Oktober. Nach einer Blättermeldung aus Rotterdam ist in Ostende eine große englische Transportflotte mit neuen englischen Truppen angekommen. (An zuständiger Stelle wird diese Nachricht als falsch erlogen bezeichnet. Die Red.). Die Ausküstung gehe in größter Eile vor sich, damit die Truppen sich in den Trümmern des belgisch-englischen Heeres und mit den französisch-englischen Truppen, die die Ypern vorgebrungen seien, vereinigen könnten. Die gesamte verbündete Armee an diesem Punkte werde dann eine Viertelmillion Mann zählen. Sie solle einen schnellen Angriff gegen den deutschen rechten Flügel wagen. Die Bevölkerung von Calais flüchte, von einer Panik ergriffen aus Furcht vor einem deutschen Angriff. Ein englisches Geschwader kreuze zum Schutze der Küste zwischen Dünkirchen und Calais.

Ein Gruß an die Einwohner von Nancy.

Haag, 19. Okt. Die letzte Laube, die Nancy überlag, hat außer Bomben auch einige Kundgebungen herabgeworfen. Eine davon lautet: Wir laden den Einwohner von Nancy, das bald eine deutsche Stadt sein wird, guten Tag und bitten, für diese etwas ungewöhnliche Art der Einführung mittels Pulver um Entschuldigung. Aber wir werden bald besser bekannt werden. Reutnants Wimmer und Schneider; Fliegeroffiziere aus Straßburg.

Aus Belgien.

Die Antwerpener Kontribution soll dreißig Millionen Franken betragen.

Witter enttäuscht.

Ein Mitarbeiter des Rotterdammer Nieuwsblad ist an der belgischen Grenze mit einem Antwerpener zusammengetroffen, der die Belagerung und Einnahme der Stadt mitgemacht hat. Dieser Antwerpener, den der Berichterstatter als einen höheren Beamten und als einen Mann von Gustav in der Schweizfahrt vorstellt, äußerte u. a. folgendes:

Am Donnerstag wußten auch die Engländer, daß die Stadt nicht zu halten wäre. Wir Belgier hatten das — nach Lüttich, Namur und Louvain — schon viel früher gemerkt, und hätten wir darüber zu bestimmen gehabt, so wäre Antwerpen einer Beschießung entgangen, das kann ich Ihnen bestimmt versichern. Immerhin sollte das Volk der Verbündeten bleiben, und so haben wir uns abermals verteidigen lassen. Man hat uns nämlich mit Versprechungen hingehalten, hat uns andere Dinge gesagt, als die Wahrheit war, hat uns allerlei Lüge versprochen und die Ver-

sicherung gegeben, daß wir auf eine juristische militärische Unterstützung rechnen könnten. Und man hat uns einfach unsern Schicksal überlassen. England sollte Hilfe, aber zu spät und zu wenig, und als die Stadt schon vor dem Fall stand, versprach man uns die Hälfte der Pariser Garnison! Ich weiß nicht, ob Antwerpen sich gehalten hätte, wenn ihm zeitiger der rechte Beistand geworden wäre, aber ich glaube es. Hätten wir indes den Engländern erlaubt, ihre Absicht bis zum Ende durchzuführen, so wäre unsere Jungmannschaft im Heere hingelächelt worden und damit die Zukunft unseres Landes begraben gewesen. Immer guter König hat das noch zuletzt verhindert. Es ist meine Lieberzeugung, daß andere uns die Koffen für sie aus dem Feuer holen ließen und uns dann unserm Schicksal preisgaben.

Antwerpen. Während des Bombardements von Antwerpen sind im ganzen 26 Angehörige der Zivilbevölkerung getötet worden.

Vom König Albert.

W. B. London, 18. Oktober. (Richtamtlich.) „Daily Express“ meldet aus dem Haag: Ein belgischer Diplomat, der von Ostende eintraf, hatte vor einigen Tagen eine Unterredung mit dem König der Belgier. König Albert sagte, er gebe niemals die Hoffnung auf, selbst wenn ich Belgien verlassen muß, das Heer, das sich von Antwerpen zurückgezogen hat, befindet sich in ausgezeichnetem Zustand und hat eine vorzügliche Stellung eingenommen. Alle sind ebenso wie ich bereit, ihr Leben für Belgiens Unabhängigkeit zu opfern. Wir müssen noch viel Leiden ertragen, aber wir vertrauen auf den endgültigen Sieg, der größer als jemals zuvor sein wird. Wir sind vollständig geklaglos, aber nicht verstimmt. Der Diplomat erklärte ferner: Die Königin der Belgier sei trotz ihrer angegriffenen Gesundheit bereit, allen Bequemlichkeiten zu entsagen und hat den König angefleht, ihm und dem Heer überall hin folgen zu dürfen.

Aus England

Die Angst vor Deutschland.

W. B. London, 17. Oktober. (Richtamtlich.) Reuter-Meldung. Da in Frankreich und anderswo in Fabriken geheime Fundamente entdeckt worden sind, die offenbar dazu eingerichtet sind, für schwere weittragende Geschütze zur Unterlage zu dienen, machte heute die Polizei der Fabrik des Musikalienverlages von Röder in Willesden im Nordwesten Londons, in dem sehr dicke und feste Fußböden sind, einen überraschenden Besuch. Sie fand dort zwanzig Deutsche, die zunächst verhört, später aber wieder freigelassen wurden, da sie befriedigende Erklärungen abgeben konnten.

England hat keine Eile.

W. B. London, 17. Okt. (Richtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ tritt der Behauptung entgegen, daß Großbritannien nur 600 000 Mann aufstellen könnte. Er schreibt, daß bereits 1 200 000 Mann unter den Röhren seien. Die neuen Rekruten meldeten sich so zahlreich, daß es für die Uebersicht schwierig sei, Schritt zu halten. Es befinden sich nunmehr 100 000 Mann indische und kanadische Truppen in Europa. Diese Mannschaften sind die besten, welche nun in den Kolonien ausgebildet werden, seien nur der Kern, auf dem die andern aufgebaut werden könnten. Großbritannien hat einen Teil seiner Avantgarde nach Frankreich geschickt, der Rest werde im Laufe des Frühjahres folgen, die Hauptstärke Ende 1915. Man habe keine Eile. Anfolge des großen Andranges der Freiwilligen hätten die erforderlichen Vorbereitungen höher geschraubt werden müssen, als je irgendwo anders in Europa seien, andererseits wäre Küstenschutz von dem Zustrom der Freiwilligen übermäßig geworden.

(Actis des W. B.) Aus diesen Enthüllungen geht zunächst hervor, daß England nicht die Hoffnung hat, vor Ende 1915 mit Deutschland fertig zu werden. Die Franzosen werden es auch mit wenig Freude begrüßen, daß ihre Bundesgenossen vorerst keine Eile haben, ihnen wirklamer als bisher, zu helfen. Die Aussicht auf eine kräftigere Umlagerung im Frühjahr 1915 wird demgegenüber nur ein schwacher Trost für sie sein; denn das Schicksal der auf britische Hilfe vertrauenden Belgier ruht von allem deutschen Sprache.)

Erneute Angriffe gegen Churchill.

W. B. London, 18. Oktober. (Richtamtlich.) Die „Morning Post“ kommt in ihrer Nummer vom 15. ds. auf ihre früheren Angriffe auf Churchill zurück und bemerkt zu dem Artikel der „Times“ folgendes: Eine große Stadt in die Schweden einer furchtbaren unnötigen Beschickung innewohnen ist der Ausdruck einer Sympathie, auf die das belgische Volk sicher verzichten haben dürfte. Die Zeitung führt weiter aus: „Wir erfahren, daß die Behörden von Antwerpen entschieden hatten, daß die Uebergabe der Stadt unvermeidlich wäre, und daß der Beland Churchill eine Veränderung der Ansicht herbeiführte. Dieser konnte die Behörden nur veranlassen, auszuhalten, indem er ihnen mitteilte, daß er zur Verteidigung der Stadt eine angemessene Macht bringen würde. Die Truppen, die er organisierte und abhandelte, bestanden zum Teil aus Freiwilligen mit einwöchiger Ausbildung. Was die Verantwortung anbelangt, braucht man uns nicht zu sagen, daß die Expedition nicht ohne Zustimmung der Kollegen Churchills abgehandelt werden konnte. Aber wir glauben, daß die Zustimmung, soweit sachmännliche Kollegen in Betracht kamen, dringend gefordert und bereitwillig erteilt wurde. Wir schreiben die Verantwortung hierfür Churchill zu, weil wir im Kriege mit Taktikern und nicht mit Formen zu tun haben und wissen, daß Churchill mit Leib und Seele für die Expedition war. Wenn es der Plan des Kabinetts oder des Kriegsamtens und nicht der Admirals war, wie kommt es, daß das Korps ausschließlich aus Seefeldaten und Freiwilligen der Flotte bestand, während einige 100 000 Mann an Territorialtruppen vorhanden sind? Wir bedauern, diese Kritik machen zu müssen, weil wir Churchills Mut und feste Haltung zu Beginn des Krieges bewundern, aber die in untern Händen befindlichen Taktiken zwingen uns, zu betonen, daß gewisse Charaktereigenschaften Churchills ihn in der jetzigen Stellung zu einer Gefahr und Sorge der Nation machen.“

W. B. London, 18. Oktober. (Richtamtlich.) „Daily Chronicle“ erörtert die Frage der belgischen Rindfleisch in Holland, die etwa 100 000 betragen, und sagt: Da die Rindfleisch der Belgier in

Ihre Heimat unantastbar sei, blieben zwei Möglichkeiten, entweder sie nach England zu bringen oder Holland für ihren Unterhalt zu entschädigen. Das Blatt befürwortet entschieden das letztere und bemerkt dazu, daß die Belgier die englischen Arbeiter nicht unterbieten dürfen; sie würden am besten überhaupt nicht angestellt und dürften nicht für die Dauer in den wirtschaftlichen Rahmen Englands beigestrichen werden. Die Flüchtlinge sollten auch von den östlichen Grafschaften und den Kontrahenten ferngehalten werden. Es wäre am besten, möglichst viele nach Irland zu schaffen.

London, 18. Okt. (Cit. Brit.) Die „Manchester Guardian“ über den militärischen Verhalt der Russen bezüglich Ostpreußen. Statt daß man den deutschen Widerstand durch fortwährende Heberhebung mit großen Truppenmassen zu erschöpfen suchte und einen unerbittlichen Druck auf die Grenzen ausübte, gehe es im Osten schlichter als im Westen. Am Augenschein seien die russischen Truppen weniger voranzukommen (das heißt mehr zurückgewichen) als im ersten Monat. Die Niederlage von Tannenberg sei ungerade die von Mulsan. Die Schlachten bei Tannenberg seien an die unangenehmsten Verhältnisse hatten wie bei Mulsan. Dann seien die Niederlagen von Jauerburg und Lodz erfolgt. Freymont habe wieder freigegeben werden müssen, in den Karpaten seien die Russen zurückgedrängt worden und Lemberg sei, wenn auch noch nicht wieder verloren, so doch bedroht. Die Städte der deutschen Truppen für unterdrückt worden, als man angenommen habe, Deutschland werde infolge der notwendigen Teuerung seiner Streitkräfte in Ost und West vor einen härteren Feind zu stehen und Frankreich und England im Westen würden mindestens anderthalb mal so stark sein als die Deutschen. Die gleiche Feststellung des wirtschaftlichen Kraftverhältnisses gelte für den Osten, denn wenn die Russen nicht geringer an Zahl seien als die Deutschen und Österreich, dann wäre das rasche Zurückweichen der Russen in Polen doch unmöglich.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Der amtliche österreichische Kriegsbericht vom 17. Oktober.

W. B. Wien, 18. Oktober. (Richtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht vom 17. Oktober, mittags: Sowohl die in der Linie Staro-Sambor-Medwa und am San entzerrte Schlacht als auch unsere Operationen gegen den Dniester nehmen einen guten Verlauf. Nördlich Wosjow wurden die Russen abermals angegriffen und gemorren. Bei Szymowits forcierten unsere Truppen den Stenz-Fluß, gewannen die Höhen nördlich des Ortes und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gelangten die Höhen nördlich von Tschyba und südlich Staro-Sambor-Medwa nach hartnäckigem Kampfe in unsere Hand. Nördlich des Stenz-Flusses schreitet unser Angriff vorwärts. Nördlich von Freymont beginnen wir bereits auf dem östlichen Samser Tschyba zu kämpfen. Die Zahl der während unserer jetzigen Offensive ergriffenen Gefangenen läßt sich natürlich noch nicht annähernd überschätzen; nach den bisherigen Meldungen sind es schon mehr als 15 000.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

W. B. Wien, 18. Oktober. Amtlich wird veröffentlicht, 18. Oktober mittags: Unsere Angriffe in der Schlacht beiderseits des Stenz-Flusses wurden gestern fortgesetzt und gelangten stellenweise bereits an die feindlichen Linien heran. An einzelnen Punkten arbeiten sich unsere Truppen wie im Festungskampfe mit Aufschwung vor. In der vergangenen Nacht wurden mehrere Angriffsvorläufe der Russen blutig abgewiesen. Auch heute ist die Schlacht auf der ganzen Linie im Gange. Unsere schwere Artillerie hat eingegriffen. — Die Verfolgung des nördlich Wosjow gemorrenen Feindes wird fortgesetzt. Andere Teile unserer über die Karpaten vorgedrungenen Kräfte sind bis Lubintze, auf der Höhe nördlich Drom und in den Raum von Uraz vorgedrungen. Die Verluste der Russen bei ihrem Angriff auf Freymont werden auf 40 000 Tote und Vermundete geschätzt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Wien. Die trotz Überflut der hiesigen öffentlichen Meinung auf einen endgültigen Sieg über die Russen erhärtete Richtung der neuesten Meldungen beider Generalstäbe abermals eine starke Belegung. Mit Genugtuung wird festgestellt, daß weder die Angriffe der Russen an der ostpreussischen Grenze und südlich von Warchau noch ihre Verteidigung gegen die österreichisch-ungarischen Vorstöße östlich und südlich von Freymont erfolgreich waren, sondern zu schweren Schlägen wurden und ihren Rückzug auf der ganzen langen Linie notwendig machten. Man betrachtet nach diesen Schlägen die Einklinkung Warchaws als nahe bevorstehend und eine Umfassung ihrer südlichen Flanke vom Karpatenflusse her als möglich, wenn sie ihren Rückzug von Freymont, der wahrlich durch die Schwierigkeit der Fortschaffung des schweren Belagungsartillerie verzoget wird, nicht erheblich beschleunigen. Die anlangt verbreiteten günstigeren Nachrichten über das Verhalten der Russen in den besetzten und jetzt befreiten Gebieten Galiziens werden nun amtlich dahin richtig gestellt, daß die Verbündeten der großen Nation und des kulturhebenden Englands in Galizien gerade so tierisch gedauert haben, wie in Ostpreußen.

Zu den Kämpfen vor Warchau.

London, 18. Oktober. (Kriegsmeldung aus Petersburg.) Vor Warchau sind heftige Kämpfe im Gange. Man nimmt an, daß die Zahl der Deutschen bedeutend sei, nach der Vorbildung zu schließen, die vor Warchau steht. Die Dörfer und Häuser in der Nähe von Warchau sind in Brand geschossen worden. Die Deutschen machen häufig Gebrauch von Aeroplanen. Die Beschießung dehnt sich in einer Länge von 270 Kilometern längs der Weichsel und dem San bis zum Dniester aus.

Eine Unterredung mit General Haffenberg.

W. B. Budapest, 17. Okt. (Richtamtlich.) Der „Ester-Hung“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Armeekommandanten von Haffenberg, der bekanntlich infolge seiner Erkrankung, die in einem Nervenfall besteht, und infolge harter Verkältung das Kommando niedergelegt mußte. In der Unterredung erklärte Haffenberg, daß die sechs ungarischen Divisionen, die unter seinem Befehl standen, wie die Löwen gekämpft haben. Aber auch der Feind wurde nicht gering gekämpft werden. Der Russe habe in diesem Kriege sein erstes Mal bemerkt, daß er ein guter Soldat sei, und daß seine Truppen gute Führer hätten. Die russische Artillerie sei ausgezeichnet, im Bajonettkampfe aber keine die hervorragende Leistung der österreichisch-ungarischen Truppen zur Geltung zu bringen. Die Schlacht bei Komarow aus einem glänzenden Sieg gebracht hat, um so mehr, als wir sie auf einem russischen Artillerieparkplatz mit Kanonerie und Infanterie durchgeschickten haben. Bei Komarow ist die Schlacht unentschieden geblieben, aber der Feind hat unerschwerbare Verluste an Menschenleben erlitten. Das weitere Vordringen war nicht möglich, weil die russische Hebermacht zu stark war. In der russischen Schlachtlinie lagen die Reichen vier Meter hoch übereinander. Der Feind mußte sich also über Barrieren von Toten hinwegarbeiten, um auf unsere Truppen zu schießen. — Während meines Aufenthaltes auf dem Kriegsschauplatz herrschte unter unseren Truppen keine Cholera; nur in einem russischen Dörfer, das von unseren Soldaten besetzt war,

landen wir Chotorskrankheit. Die Russen wagten es aber auch nicht, in dieses Dorf zu kommen. — General von Austenberg zweifelt nicht an dem endgültigen Erfolg der verbündeten deutschen und österreichischen Truppen und erklärt: Wenn der Krieg zu Ende sein wird, ist unübersehbar, daß wir aber nicht nachgeben werden, ist gewiß.

Im russischen Hauptquartier.

W. B. Kopenhagen, „Politiken“ meldet aus London: Professor Baros von der Universität Liverpool, der von der russischen Regierung eingeladen worden war, dem russischen Heere zu folgen, schildert das Hauptquartier, wo Vertreter der russischen, französischen und amerikanischen Botschaften versammelt sind. Der Generalstabschef ist einer der jüngsten russischen Generale. Beim Nacht wird auf Wunsch des Großfürsten Nikolai kein Alkohol getrunken. Der Besuch des Kaisers auf dem Kriegsschauplatz war eine große Begebenheit. Er ritt ohne Wache (!) durch das Hauptquartier und besuchte Verwundete, teilte Orden aus und empfing eine jüdische Abordnung, der er für die Haltung der Juden dankte.

Aus Rußland.

W. B. Petersburg, 18. Oktober. (Richtamtlich.) Amtlich: Es ist keine bedeutende Veränderung an den Fronten zu verzeichnen. In Ostpreußen herrscht Ruhe. Die Kämpfe an der mittleren Weichsel und in Galizien entwickeln sich.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Der Kommandant des „U 26“, der den russischen Kreuzer „Pallada“ zum Sinken brachte, ist Kapitänleutnant von Berckheim, ein Sohn des badißchen Gesandten in Berlin.

Unsere Marine in Ostasien.

Ueber die Tätigkeit unserer Kriegsschiffe in Ostasien zu Anfang des Krieges berichtet die jetzt eingetroffene Deutsche Japan-Post: Während aus Australien schon vor der Kriegserklärung Englands die Wegnahme eines deutschen Dampfers (Perle) berichtet wurde, griffen die deutschen Schiffe erst nach dem formellen Kriegsausbruch ein, dann freilich kräftig. Gleich aus den ersten Tagen berichten japanische Blätter vom ersten Geleite unserer „Emden“ mit dem russischen Kreuzer „Aschold“, von der Wegnahme des Dampfers „Sibirsk“ der russischen Freiwilligen Flotte, eines Hilfskreuzers also, durch ein deutsches Kriegsschiff, von der Ausrüstung zweier britischer Dampfer, die mit großen Viehtransporten unterwegs waren, und von der Flucht der englischen, russischen und französischen Handelsdampfer in die nächsten Häfen. Auch ein russischer Provinzialtransport von 700 Stütz Rindvieh für Woladimoff, den man noch kurz zuvor im Vertrauen auf russische Ehrenworte aus dem Tingtauer Hafen herausgelassen hatte, wurde wenigstens unterwegs, am 4. August, abgefaßt und der russische Dampfer nach Tingtau zurückgeschleppt.

Berlin, 19. Okt. Die herber gelangenden Londoner Zeitungen schreiben, die englischen Schiffsfahrtsfreise beunruhige es außerordentlich, daß alle Verhände, die „Emden“ und die „Königsberg“ unerschütterlich zu machen, bisher fehlerlos sind. Man vermutet, daß die beiden Kreuzer fortgesetzt drabulose Meldungen der sie verfolgenden englischen Kreuzer auslassen. Es wird jetzt Jagd gemacht auf Schiffe, die den Kreuzern als Tender dienen und zu diesem Zwecke mit drabulosem Telegraphie ausgerüstet sind.

4 deutsche Torpedoboote gesunken.

W. B. Berlin, 19. Oktober. (Richtamtlich.) Am 17. Oktober, nachmittags gesunken unsere Torpedoboote S. 115, S. 117, S. 118 und 119 unweit der hölzernen Rüste in Kamp mit dem englischen Kreuzer „Undaunted“ und 4 Torpedobootzerstörern. Nach einer englischen Nachricht wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht und von ihrer Besatzung 31 Mann in England gefangen.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
v. Behneke.

Zum Untergang unserer Torpedoboote.

Berlin, 19. Oktober. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt zu dem Untergang der vier deutschen Torpedoboote: So schmerzhaft wir durch diesen Verlust an Schiffen und Mannschaften betroffen werden, so fest sind wir doch überzeugt, daß unsere im Jahre 1902 und 1903 fertiggestellten Torpedoboote in dem unglücklichen Kampfe ihre volle Pflicht und Schandigkeit getan haben. Ebenso fest vertrauen wir darauf, daß die deutsche Marine recht bald wieder ihren Gegnern durch neue Taten den Rücken wehrt, welcher Leistungen sie fähig ist. Der englische leichte Kreuzer „Undaunted“ ist erst dieses Jahr fertig geworden und ein ganz modernes Schiff.

Zum Untergang des „Hawke“.

W. B. Kopenhagen, 17. Okt. (Richtamtlich.) Der Zeitung „Politiken“ wird aus London zu dem Untergang des „Hawke“ noch gemeldet: Die Kreuzer „Hawke“ und „Thelus“ befanden sich auf Nordsee, als sie zwei deutsche Unterseeboote bemerkten. Der „Thelus“ entging dem ersten Angriff nur durch ein schnelles Manövrier, er enterte sich eiligst. „Hawke“ wurde mittelmäßig getroffen. Die Stimmung in London ist außerordentlich gedrückt.

Aus den Kolonien.

Kiautschou kämpft bis zum äußersten.

Tokio, 16. Oktober. (Cit. Sin.) Am 14. Oktober zerstörte nach einer japanischen Meldung eine japanische Schiffsdivision einen Teil der Forts „Tits“ und „Kaiser“ von Tingtau. Gleichzeitig warfen Aeroplane Bomben. Die Engländer verloren einen Toten und zwei Verwundete, die Japaner hatten angeblich keine Verluste. — Die F. J. bemerkt dazu: In Berliner amtlichen Stellen hat man über das Schicksal Tingtaus keine Nachricht, aber man weiß zur Genüge, daß die dortige Belagerung sich trotz heldenmütigen Widerstandes auf die Dauer nicht zu halten vermag.

Stockholm, 18. Oktober. Aus Tokio wird über London gemeldet: Der Befehlshaber des japanischen Expeditionskorps in Kiautschou hat der dortigen Besatzung eine ehrenvolle Kapitulation angeboten. Er verspricht der Besatzung, daß er die Garnison nicht als Kriegsgefangene behandeln wolle, sondern daß er sie auf japanischen Schiffen durch den Sueskanal nach einem neutralen Hafen des mittelländischen Meeres bringen wolle. Der deutsche Kommandant hat dieses Anerbieten mit aller Bestimmtheit abgelehnt. Gleichzeitig wurde der eingeborenen Bevölkerung freier Abzug aus der belagerten Stadt zubilligt. Dieser Schritt wird allgemein als das Beispiel zu dem letzten Kampfe angesehen, da man weiß, daß die deutsche Belagerung absolut entschlossen ist, bis zum äußersten Widerstand zu leisten.

Die „Rheinische Zeitung“ bringt ein Telegramm aus Berlin, in dem gegenüber dem Artikel des „Temps“ vom 29. September,

der behauptet, die deutsche Regierung habe dem Präsidenten Bülow den Gedanken einer Vermittlung eingegeben, festgestellt wird, daß die erwähnte Anregung Bülows ihm in keiner Weise von deutscher Seite nahegelegt worden ist. Die deutsche Regierung, überzeugt von den guten Absichten des Präsidenten, habe ihm ihren Dank für seine Bemühungen ausgesprochen, aber darauf hingewiesen, daß England sich wiederholt dahin ausgesprochen habe, es werde den Krieg bis zum äußersten führen. Sie wolle im übrigen keinen Zweifel daran aufkommen lassen, daß das deutsche Volk, das solche Opfer gebracht hat, nur einen Frieden annehmen könne, der ihm Bürgschaften für seine Sicherheit in Zukunft bringt und es vor neuen Verheerungen schützt. Die von dem „Temps“ angeführten deutschen Bedingungen sind eine dem Bedürfnisse der Selbstmachtung entsprungene Erfindung.

W. B. Wien, 18. Oktober. (Richtamtlich.) Die „Reichspost“ gibt Einblicke von aus Deutschland kommenden wieder. Es heißt darin, in Deutschland sei kein Mensch anzutreffen, welcher nicht von dem endgültigen Siege der Zentralmächte überzeugt sei. Dieses Siegesbewußtsein stand wie ein leuchtendes Morgenrot schon über dem Eintritt in das Weltkriege von 1914. Die Deutschen haben dabei nicht auf ihre natürlichen Tugenden und Hilfsmittel, sondern auf ihr gutes Gewissen. Nicht weil sie den Krieg als ein Geschäft betrachten, ihren Erobererlust und ihre Rachegefühle stillen zu können glauben, sondern weil sie den Krieg als einen Kreuzweg empfinden, deshalb halten sie sich für unüberwindbar. Aus dieser Ueberzeugung schöpft ganz Deutschland Kraft, Mut und Opfergeist. Deshalb opfert die Bauersfrau gern ihre Söhne, stellt sich der Universitätsprofessor und der Hofrat freudig in Reich und Nied zwischen Führer und Bodenträger, deshalb werden die Krieger auf der Bahnfahrt wie Prinzen behandelt, deshalb glauben die Deutschen an den Sieg ihrer Zukunft! Dabei bewahren sich Deutschlands führende Kreise die Sachlichkeit und Ruhe, welche in dem Augenblick, wo es sich um Sein oder Nichtsein des Volkes handelt, der höchsten Bewunderung wert sind. Alle Hochachtung vor der Kriegskunst des deutschen Generalstabes, vor den 42-Zentimeter-Wörtern, der nur zwölftägigen Belagerung Antwerpens, vor den Torpedoschiffen des „U 9“! Aber noch e. habener als die deutsche Kriegskunst erscheint die deutsche Seelenkraft. Der Patriotismus wird nicht zum Selbstbetrug, nicht zum unterschiedslosen Haß gegen die Gegner. Eine gewaltige religiöse Woge durchflutet Deutschland. Nur die ganz Großen und die ganz Kräftigen, welche Deutschland beschützt und noch beschützt, haben heute Schüler und Gläubige. Der deutsche Kaiser, welcher in jeder Ausdrucksweise und in jedem Telegramm Gott gibt, was Gottes ist, ist heute ein Beispiel für das ganze östliche Empfinden und nicht zuletzt für das des deutschen Heeres. Bismarck, welcher 1866 seiner Frau einmal schrieb: Es müßte doch ein Feind von Gottesfurcht im gemeinen Mann bei uns sitzen, sonst könnte alles nicht sein. — könnte heute den besten Seelenzustand feststellen. Auch heute ist die Gottesfurcht dem deutschen Krieger der Hauptquell seiner Kraft und seines Opfergeistes.

W. B. Wien, 18. Okt. (Richtamtlich.) Zu der angeblich bevorstehenden Teilnahme Portugals an dem Kriege gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn schreibt das „Freiheitsblatt“: Das stolze Albion lehnt sich nicht, um Portugals Unterstützung zu werden. Es schämt sich nicht, vor der ganzen Welt einen solchen klaren Beweis seiner Schwäche zu geben. Mit den englischen Kontingenten scheint es ziemlich am Ende zu sein, die Frankreich zu Hilfe eilen können. Die Angst vor der deutschen Invasion ist jetzt, wo die Deutschen in Ostende stehen, und auf Calais marschieren, aufs äußerste gesteigert. Wenn England noch Truppen aufbringen kann, werden diese bald zu Hause bleiben, um Großbritannien gegen den drohenden deutschen Einfall zu verteidigen. Daher sollen jetzt die Portugiesen ins Feld rücken, um den Franzosen Ersatz für die mangelnde englische Hilfe zu bieten. Wenn die Triple-Entente, welche so laut die baldige Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands verurteilt, jetzt sogar in Portugal um Rettung nachsucht, kann man sich leicht vorstellen, wie die Dinge wirklich stehen. Auch andere Sorgen sind in London aufgelaufen. In Südamerika ist es zu einem ersten Zusammenstoß der Truppen des Obersten Moriz und General Botha gekommen. So fest gefügt, wie die englische Presse immer glauben machen wollte, ist das britische Kolonialgebiet nicht. Und wenn heute noch gemeldet wird, daß wiederum ein englischer Panzerkreuzer von einem deutschen Torpedoboot in den Grund gebohrt worden ist, so wird diese Tatsache nicht dazu beitragen, den Respekt vor England zu erhöhen. Denn kaum wandert ein Kriegsschiff seiner als unüberwindlich gegesehenen Armada aus offene Meer, so findet es den sicheren Untergang durch die verderbenbringenden deutschen Geschosse. Großbritannien meinte, es würde aus diesem Kriege wie früher süßen können: kein Risiko tragend und Profit machend, aber es ist auch diesmal — wie so oft in diesem Kriege — anders gekommen, als man in London dachte.

Kleine Mitteilungen.

W. B. Stockholm, 18. Okt. (Richtamtlich.) „Aftenbladet“ veröffentlicht einen Teil eines Privatbriefes Sven Hedins an einen Freund in Stockholm: Diktirt, Westrom, 5. Okt. Der Verfasser schildert darin das ungelöste bürgerliche Leben und die bemunderte Ordnung, die überall in Deutschland zu sehen ist. Er tritt ferner den Behauptungen über schlechte Behandlung von Kriegsgefangenen entgegen. Er habe übrigens, bemerkt Sven Hedin weiter, keinen Haß gegen Frankreich, im Gegenteil aufrichtige Sympathie für dieses schöne, große Land gefunden.

Paris. Die letzten in Paris befindlichen Deutschen und Oesterreicher verließen am Samstag Paris. Männer von 17 bis 60 Jahren werden nach St. Vaast (Departement La Marne), Frauen, Kinder und Kreise nach Annanay (Dep. Ardèche) gebracht.

W. B. Chalons-sur-Marne. (Richtamtlich.) Das Kriegsgericht des Marne-Departements verurteilte einen dort anfalligen deutschen Landwirt und seine Schwester zum Tode, weil sie bei dem Rückzug der deutschen Armee jüdische Soldaten in ihrem Hause versteckt hatten. Der Bruder der zum Tode Verurteilten und ein Anwalt wurden zu 5 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sämtliche Angeklagten waren geflüchtet.

Berlin. Dem Roten Kreuz und anderen Wohlfahrtsvereinigungen sind von Seiten der Turnvereine, die der Deutschen Turnerschaft angehören, 200 000 Exemplare eines Kriegslieberbuchs für das Heer gestiftet.

W. B. Paris, 18. Okt. (Richtamtlich.) Auf zahlreiche Proteste und Beschwerden hin hat Allierand das Dekret, wonach der freihändige Seeroverlauf durch das Vokstur-Institut verboten wurde, aufgehoben. In Pariser Blättern weisen Ärzte wiederholt auf die große Zahl der Opfer hin, die der Wundstarrkrampf fordert und sie empfehlen dringend, die Serumbehandlung möglichst früh als prophylaktisch anzuwenden.

W. B. Bordenau, 19. Oktober. (Richtamtlich.) Die Staatsanwaltschaft hat 8 deutsche Weinhandlungsgeschäfte geschlossen und deren Vermögen beschlagnahmt.

Amsterdam. Es ist nicht richtig, daß die besonders schönen Exemplare von Bieren des Antwerpener Bierwerks sämtlich gestohlen sind. Es sei ein großer Teil nach England gebracht worden.

Das Eiserne Kreuz.

Berlin. Dem Landwehrmann Gustav Haupe aus Barmstedt bei Leipzig, der am 26. September das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhielt, ist am 7. Oktober für eine außerordentlich hervorragende Leistung auf die 1. Klasse des Eisernen Kreuzes verliehen worden. — Haupe ist Schloffer in einer Lampenfabrik.

Tages-Rundschau.

Zum Tode di San Giuliano's.

Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet dem verstorbenen italienischen Minister des Aeußern di San Giuliano folgenden Nachruf: Als Held hausmannlicher und patriotischer Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge laudet Italiens Minister des Aeußern, di San Giuliano, dahin. Wir drücken der Regierung des verstorbenen Ministers die herzlichste Anteilnahme an dem in der gegenwertigen Lage besonders schweren Verluste aus. Auch in Deutschland ist die Trauer um den edlen Staatsmann aufrichtig und tief. Besonders war er ein wirklicher Freund Deutschlands, dessen Kultur er kannte und liebte. Vollständig ging er in der Leistung der Gesandtschaft von der Lieberzeugung aus, daß für Italien die Grundbedingung einer fruchtbar ausbreitenden äußeren Politik in dem noch möglichen zu sichernden Verhältnis zu den beiden nächstbenachbarten Mächten lag. Diese Lieberzeugung machte ihn zum unerbittlichen Anhänger des Dreibündnisgedankens, der auf italienischem Boden in ihm den begabtesten Vertreter gefunden hat. Von der Grundlage des Dreibündnis als eines der italienischen Interessen in Afrika. Mit der Erwerbung Libyens erhielt sein Name für immer verbunden. Während der Balkankriege und der albanischen Wirren übertrug man die italienische Politik unter der Beschränkung der Westmächte zu bringen, an dem starken Selbständigkeitsgefühl di San Giuliano's. Die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn blieben bei ihm in keiner Weise. Vom Ausbruch des europäischen Krieges an blieb er der klar erkannten Aufgabe, Italiens Neutralität ehrlich gegen die Bundesgenossen und fest gegen den Dreiverband durchzuführen, unwillkürlich schwanke der Stimmung treu und durfte noch die Ermüdung erleben, das Verständnis der von ihm geleiteten Politik nicht und mehr sich ausbreiten zu sehen. Die Stellung Italiens unter den Großmächten brachte er zu hohem Ansehen. Wir haben das Vertrauen, daß auch nach seinem Tode das von ihm begonnene Werk in seinem Geiste fortgeführt werde.

Wien. Die geliebte Presse beklagt tief das Hinscheiden di San Giuliano's, in welchem Italien einen seiner bedeutendsten Staatsmänner und Oesterreich-Ungarn einen ehrlichen Freund verlor. Mit Genugtuung haben die Blätter die neutrale Haltung Italiens heroisch, welcher der Vereingte trotz aller Gegenströmungen treu geblieben ist.

Rom. Ein kaiserlicher Erlass verfügt die Beerdigung di San Giuliano's auf Staatskosten. Ein zweiter Erlass beauftragt den vizepräsidenten Salandra mit der einseitigen Führung der Geschäfte des Ministeriums des Aeußern.

Aus Rumänien.

Bukarest. Unter dem Vorhange des Königs Ferdinand fand eine Beratung des Kabinetts mit Hinzuziehung aller Vizepräsidenten statt. Am Verlauf der Besprechungen wurde die bisherige Haltung der Regierung gebilligt und festgestellt, daß keine Urkunden vorliegen, die geeignet wären, eine Aenderung der Haltung Rumänien's zu bewirken.

Ein Mordfall bei Hindus.

Berlin. Die „Deutsche Tageszeitung“ weiß aus Konstantinopel zu berichten: Die 10000 bewaffneten Hindus, die von den englischen Behörden mit Gewalt in die Armee eingezogen werden sollten, haben in Kalkutta revoltiert. Es hat sich ein heftiger Kampf entsponnen, über dessen Einzelheiten noch keine näheren Nachrichten vorliegen. Jedoch verläutet, der Dizekönig von Kalkutta sei im Verlauf der Kämpfe ermordet worden.

Kleine Mitteilungen.

- Karlsruhe.** Die Kaiserin war am Samstag mehrere Stunden hier zum Besuche des Hofes anwesend.
- Dresden.** Der König von Sachsen begibt sich am Montag auf den westlichen Krugschauspielplatz.

Totalberichte u. Afkanische Nachrichten.

Bierich, den 19. Oktober 1914.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden weiter ausgezeichnet: Vom Pionier-Regiment Nr. 25: Major Berg, Bataillons-Kommandeur, Hauptmann Cremer, Hauptmann Holmann, Postantants Faulenbach, Sonne und Hennings, ferner von jeder Kompagnie 2-3 Unteroffiziere und ebenso viele Mannschaften, darunter Einl.-Freiw. Unteroffizier Karl Werner, Sohn unseres Wiltbürger's Herrn Stadt. Jean Werner; ferner Ingenieur Otto Krueger von hier, Bizefeldwebel d. R. und Offiziersstellvertreter im 25er Pionierregiment (Sohn des verstorbenen Herrn Ingenieur G. Krueger).

Kittmeister der Ref. Karl Westenburger von Bierich, Kommandeur einer Fuhrpattolonnen.

Leutnant d. R. Bataillonsadjutant im Landwehrregiment Nr. 80 Paul Alt aus Wiesbaden. (Leutnant Alt befindet sich schwer verwundet in Wiesbaden.)

Für die Weinlese werden die Weinberge im Distrikt Hohenberg laut heutiger Bekanntmachung vom 21. Oktober ab wieder geöffnet.

Am Sonntag vor acht Tagen wurde in der Rheingaustraße einen elfjährigen Jungen durch einen etwa 13jährigen Jungen das Fortemmoie mit etwa 1,11 Mark Inhalt gestohlen. Obwohl dem gestohlenen Jungen der Dieb von Ansehen bekannt ist, gelang es noch nicht, seiner habhaft zu werden.

Eine hiesige Firma lieferte kürzlich 100 Saad Weizen zur Bahn. Bei der Entladung in Mainz waren zwei Saad davon entwert. Untersuchung ist eingeleitet.

Den Heldentod für das Vaterland starb Adol. Hülpfisch aus Altona, Wehr. d. Ref. im Inf.-Regt. 117.

Die Feldpostwoche. Wie schon mitgeteilt, ist vom 19. bis 26. Oktober verlaufene eine Feldpostwoche, d. h. es werden an diesen Tagen von den Postanstalten Pakete für die Truppen im Felde zur direkten Beförderung angenommen. Die Pakete sollen dazu dienen, dem einzelnen Mann für ihn persönlich bestimmte Ausrüstungsstücke zuzuführen, also insbesondere auch warme Unterbekleid und sonstige nützliche und erwünschte Dinge, allerdings in der Beschränkung auf Kleidung und Ausrüstungsgegenstände. Es soll also nur das Notwendige geschickt werden und jedenfalls nicht mehr, als der Soldat, der an und für sich schon mit einem regelrechten Gepäc für strenge Wärfche genügend beliefet ist, mit sich führen kann. Die unerschöpfliche Voraussetzung richtiger Aufsicht ist selbstverständlich die genaue, deutlich lesbare Adressierung und die zuverlässige, feste Verpackung. Die Pakete dürfen bis 5 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt einheitlich 50 Pfg. zum kommt es natürlich vor, daß ein Brief mit mehr beim Zeitpunkt ist, sei es, daß er verwundet oder sonstige abgängig ist. In diesem Falle wird das Paket zum Besten des Truppenteils verwendet.

Für das 18. Armeekorps sind zwei Feldpostdepots eingerichtet worden und zwar in Frankfurt (Main) und in Darmstadt. In der Zeit vom 19. bis 26. Oktober ist daher im allgemeinen auf beiden für die hiesigen Truppenteile des 18. Armeekorps in der Nachschicht „Feldpostdepot Darmstadt“, für die preußischen Truppenteile des 18. Armeekorps „Feldpostdepot Frankfurt/Main“ anzugeben. Über nähere geben die Vreispostanstalten Auskunft.

(Nichtamtlich.) Die im Publikum verbreitete Nachricht, daß ein Austausch freigesessener Offiziere und Mannschaften in Aussicht steht, ist durchaus irrig. Möglicherweise wird der Austausch der in den verschiedenen Verbänden festgestellten Zivilpersonen.

Es liegt Verantwortung vor, darauf hinzuweisen, daß Besuche von Angehörigen bei den im Felde stehenden Truppen aus militärischen Gründen nicht zugelassen werden können. Keinen, die zu diesem Zweck in das Operationsgebiet unternommen werden, sind daher vergeblich und führen zu einer schmerzlichen Enttäuschung. Es muß deshalb dringend vor ihnen gewarnt werden.

(Nichtamtlich.) Es ist jetzt aus militärischen Gründen nicht möglich, die Benutzung von gewerblichen Unternehmungen im In- und Auslande für die Vermittlung des Brief- und Telegrammverkehrs zwischen Deutschland und dem feindlichen sowie dem neutralen Ausland zuzulassen. Anlässe dieses Inhalts sind unzulässig. Das Publikum wird aus diesem Grunde gewarnt, mit gewerblichen Korrespondenzvermittlern, hinter welchen sich häufig auch unlaute Personlichkeiten verbergen mögen, in Verbindung zu treten.

(Nichtamtlich.) Die zahlreichen Klagen über die Feldpost haben das Reichspostamt vor einigen Wochen veranlaßt, den Redaktionen zahlreicher Zeitungen eine Druckschrift zu übersenden, in der die großen und mannigfachen Schwierigkeiten, mit denen die Feldpost tagtäglich in wechselnder Weisheit zu kämpfen hat, auf Grund amtlichen Materials ausführlich geklärt und Anweisungen gegeben werden, wie die Schwierigkeiten beseitigt und namentlich auch durch richtige Verteilung und sorgfältige Verpackung der Feldpostsendungen dazu beitragen werden kann, der Feldpost ihre schwere Aufgabe zu erleichtern. Diese Zeitschriften haben wegen Mangel auf den Inhalt der Druckschrift nur wenig oder gar nicht eingehen können. Wie wir hören, ist das Reichspostamt bereit, diese Schrift: „Die Klagen über die Feldpost“ kostenfrei unmittelbar an die Interessenten abzugeben. Diese würden nur den Wunsch durch Postkarte der Reichspostamt des Reichspostamts in Berlin W. 66 mitzuteilen haben.

Vaterländische Abende. Wenn in dem Kampfe, den unser Heer und unsere Marine mit Feinden ringen zu bestehen hat, der endliche Sieg uns beschieden sein soll, was wir fest und unerschütterlich glauben, dann darf auch bei uns dahem nicht Steimmut und Jagdbitterkeit eintreten, darf auch bei uns die Begeisterung und der Opfermut nicht nachlassen. Diese heilige Begeisterung wachzuhalten, und die Erkenntnis von der Bedeutung des großen Kampfes zu vertiefen, dazu muß auch der Volkstheilungsverein beitragen durch Veranstaltung „Vaterländischer Abende“, deren erster gestern (Sonntag) abend in der Turnhalle am Kaiserplatz stattfand. Daß er damit dem Verlangen vieler entgegenkommt, das Verlangen der Volkstheilung dieses Abends. Den wichtigsten verordneten Kämpfern der hiesigen Gegend war freier Zutritt eingeräumt und sie hatten davon zahlreich Gebrauch gemacht. Der Verein will mit diesen Abenden, wie der Leiter derselben, Herr Rektor Michaelis, in seinen Begrüßungsworten betonte, die Hoffnung und die Lieberzeugung stärken, daß unsere schmerzliche Wehr zu Wasser, zu Lande und in der Luft, die bereits so unergiebige Erfolge aufzuweisen hat, auch weiter alle Schwierigkeiten überwinden und unser Vaterland gewinnen wird gegen eine Welt von Feinden. Ganz besonders begrüßte der Redner die erkrankten verwundeten Krieger, die tapferen Söhne unseres Vaterlandes, die den schönen Aem, an dem sie jetzt weilen, mit verdienlich halten. Herr Michaelis wies auch darauf hin, daß der Volkstheilungsverein sich bereits in mannigfacher Weise während der Kriegszeit betätigt habe. So hat er dem Ortsausschuß für Kriegsvorfürsorge einen namhaften Beitrag überwiesen, hat sich an der Beschaffung der Kriegsanleihe beteiligt und sich die Verlorung der hiesigen Gegend mit gutem Verstand angelegen sein lassen. — Die Darbietungen waren dem Rahmen des Abends sinnig eingepaßt und reichten sich wie die Glieder einer Kette einheitlich aneinander. Mit dem feierlichen Largo von Händel (Geige) eröffnete Hr. Ahrens die Vorträge. Daran schloß sich der allgemeine Gesang des altvaterländischen Liedes: „Wir treten uns Beten“. Dann ergriff Herr Pastor Beckmann (Wiesbaden) das Wort zu seinem Vortrag: „Wie kam dieser Krieg über uns?“ Er führte darin aus, wie wir alle diesen Krieg mit innerer, stiller Entschlossenheit aus und genommen haben, weil er uns allen als eine Notwendigkeit erschien, und es ist erforderlich, daß unser ganzer Volk sich von der heiligen Notwendigkeit dieses Kampfes überzeugt bleibt. Das ist nicht so einfach, weil wir Deutsche uns in Friedenszeiten so wenig um Politik gekümmert haben. Es ist notwendig, daß wir uns die Frage stellen: Warum kam dieser Krieg über uns? Nicht von dem Anlaß seines Ausbruchs, von den Ursachen, welche er reben, sondern von den tiefereingehenden Ursachen, warum England, Frankreich und England den Krieg wollten. In der Hand der Weltkarte betrachtete dann der Vortragende die Geschichte dieser Völker, ihr Sinnen und Trachten nach Macht und Einfluß. Er zeigte alle die Feinden und großen Feinde, die zu diesem Zwecke gesponnen wurden und die sich über die ganze Erde ziehen. Er legte dar, wie das aufstrebende Deutschland durch die Wahrung seiner Interessen diesen Mächten zu einem Dorn wurde, weil wir ihnen überall im Wege waren, und wie sich daher der Haß gegen uns aufpeherte, der uns schließlich zum Krieg führte. Wir wollten ganz gewiß England nicht verdrängen, aber wir wollten neben ihm einen Platz haben, wir wollten neben ihm mitzureden haben in der Welt. Und wenn wir Oesterreich schützten, dann geschah es in unserm eigenen Interesse, beide Staaten sind, wie Redner überzeugend darlegte, auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Zum Schluß führte er aus, daß dieser Krieg nicht nur ein Kampf um den Staat, um Geld und Gut sei, sondern im innersten Herzen auch ein Kampf der deutschen Kultur gegen die Fremden. Wir Deutsche führen diesen Krieg, weil wir noch viel zu tun haben in der Welt. Alle Jähre hatten mit ganzer Aufmerksamkeit den klaren und verständlichen Ausführungen gelauscht, die dazu beigetragen haben werden, daß viele von ihnen die gegenwärtigen, weltgeschichtlichen Geschehnisse mit vertieftem Verständnis zu erfassen vermögen. In dem allgemeinen Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ kam die hohe Begeisterung, die der Vortrag für unsere gerechte Sache entflammte, zum Ausdruck. Herr Kap. Schauspieler Andriano (Wiesbaden) trug zur Weihe des Abends bei durch den Vortrag einer Reihe vaterländischer Dichtungen, die er in wirksamer, formvollendeter Weise vor Geheer brachte, wofür er eine dankbare Jubelstimmung land. Zum Schluß ließ er einige die Kriegsergebnisse behandelnde Dichtungen mit heiterem Einischlag folgen. Fräulein S. Schäfer, unsere geschätzte tüchtige Sopranängerin, erfreute mit einer Anzahl schöner Vorträge ernstlichen und heiteren Charakters, mit denen sie ihre glänzenden Sängertalente wieder im schönsten Lichte strahlen ließ. In Herrn Franz Lemb aus Wiesbaden (Bariton), der neben ersten Violen ebenfalls heitere, auch den Krieg bezügliche, einfließen ließ, lernten wir einen mit sympathischen, wohlgeschulten Stimmmitteln und schöner Vortragskunst ausgestatteten Sänger kennen, der sich die Gunst der Zuhörer in hohem Maße zu erziehen wußte. Fräulein S. Ahrens, unsere Bierische Geigenkünstlerin, die sich ebenfalls wieder in den Dienst des Abends gestellt hatte, gab mit dem Vortrag des Händel'schen Largo, der Romanze in A-Dur von Beethoven und dem Ungarischen Tanz Nr. 2 von Brahms auf neue Beweise ihrer hohen Kunstfertigkeit. Alle Vortragenden wurden von der begeisterten Zuhörerschaft mit wahren Beifallstürmen ausgezeichnet und mußten sich sämtlich zu Zugaben bezw. Wiederholungen verpflichten. Am Klavier wirkten in Begleitung der gelungener und der Vorträge Herr Lehrer Correllius (Bierich) und Hr. Ida Kemper (Wiesbaden) mit Hingebung ihres Amtes. Hinter dem allgemein gelungenen Vortragsabend stand sich auch das jetzt so vollständig gewordene „Ich hatt' einen Kameraden“ in der Einweisung und dem Text, wie es von den Soldaten gelungen wird, und aus der Art, wie es freudig durch den Saal erscholl, konnte man sehen, daß damit vielen eine besondere Freude gemacht worden war. Mit dem begeisterten Gesang des Deutschen Lagenliedes schloß der schöne Abend, auf dessen Verlauf der Vortragsauschuß des Volkstheilungsvereins mit hoher Genugtuung zurückblicken kann.

Reizenz-Theater.

Wiesbaden, 18. Oktober. Das alte Repertoirstück der Jollen und der militärischen Liebesabenteuer: In Zivil, Equant in 1 Akt von Gustav Kadelburg erheiterte gestern die

verwundeten Krieger und das bürgerliche Saumpublikum des Theaters an der Luststraße. Die ausgelassene Idee, wie der pflichtige Burche des Obersten dem Oberleutnant, dem des Obersten Tochterlein zuvor in Zivil auf seine Schneidigkeit begutachten will, ehe sie ihm das Jawort gibt, die Romierungsfürde einzeln in das Zimmer des Obersten schmuggelt, wurde reichlich belacht. Der Helm in der Panichterrine krante den Einfluß. Herr Jager spielt Rollen wie den Oberst von Harten besonders gut; Herr Baria ebenfalls in „ewiger Frische“ Rollen wie den Schwermüder Oberleutnant von Waldow. Herr Jäger war tödlich als Burche und Fräulein Glaser gab die Oberstenochter Heintje sehr munter. Vorangegangen war, das bereits besprochene „Eiserne Kreuz“; die Fahrt der Einberufenen nach der Grenze „Erster Klasse“ machte den Reizlich. Man hatte sich bemüht, eine ganze Reihe neuer Kriegswitze hineinzubringen, jedoch die Wiederholung der, von einem anonym gebliebenen Verfasser geschriebenen Szenen erneut interessierte. Daß bei einer Friedens-Einigung der Kriegsliebenden über Belgien wir das Reich und England — den König der Belgier behalten, wurde mit behaglichem Schmunzeln aufgenommen. Starke lässliche Wirkung hatte das, mit schöner Empfindung von Herrn Baria vorgetragen Gedicht von Rudolf Preber „Der Kadeit“ und das von Herrn Jager rezitierte Gedicht von Heinz Gorenz von dem gelassenen Kameraden, das dem Volklied „Ich hatt' einen Kameraden“ gefühlvoll nachempfunden ist. —

Wiesbaden. Agl. Schauspiele. Am Dienstag, den 20. de. Mte., findet die erste Wiederholung der mit so außerordentlichem Beifall aufgenommenen Neuenfütterung der volkstümlichen Oper „Der Trompeter von Säckingen“ in der bekannten Besetzung statt. (Abonnement 2.) Für Donnerstag, den 22. de. Mte., ist für Feier des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin eine Aufführung von Beethovens Oper „Fidelio“ im Abonnement D festgesetzt worden. Bei dieser Gelegenheit wird Herr Gerd zum ersten Male den „Koco“ singen. In der nächsten Woche geht nach langjähriger Pause Wolfersners romantische Oper „Haus Helling“ mit Herrn de Harms in der Titelrolle neu einstudiert in Szene. In den weiteren Partien sind die Damen Englerth (Königin der Erdgeist), Haas (Gertrud), Schmidt (Anna), und die Herren Haas (Karl), von Schand (Stephan) und Schubert (Konrad) besetzt. Musikalische Leitung Herr Professor Schlar.

we. Dohheim. Für das verordnete Mitglied des Ortsgerichtes Roffel wurde der Landwirt Friedrich Wilhelm Nikolay zum Vorsteher des Ortsgerichts ernannt.

Homburg u. d. H. Die Genesung des Prinzen Oskar von der in dem Geleite bei Verdun zugezogenen Herzmuskeleinfection schreitet nicht so schnell vorwärts, als es ursprünglich den Anschein hatte. Eine Röntgenuntersuchung ergab, daß die Brustkraft des Herzens nicht so hoch funktioniert, daß S. R. Hoheit die Anstrengungen dienstlicher Obliegenheiten ohne Nachteil versehen kann. Somit wird der Prinz trotz allgemeiner Wohlbedingens sich noch einige Zeit der ärztlichen Behandlung unterziehen müssen.

Frankfurt. Dem Oberbürgermeister v. Dr. Franz Wides ist der Titel Erztelens verliehen worden. Die Bestallung des Kaisers ist am 3. Oktober im Großen Hauptquartier geschehen.

Darmstadt. Mehrere Güterzüge mit zahlreichen erbeuteten französischen Feld- und Stellungsgeschützen sowie Munition- und Bagage-Wagen trafen auf dem hiesigen Güterbahnhof ein, um hier ausgeladen und verwahrt zu werden.

Dermisches.

St. St. Straßburg. (Nichtamtlich.) Die Werbung für Kriegslieferanten, die unter der unglücklichen Bedingung über die Kriegslieferanten, kann die exemplarische Strafe dienen, die der hiesiger Eugen Eigenhe von hier vom außerordentlichen Kriegsgericht erhielt. In einer hiesigen Wirtshaus hatte Birgenje nach der „Straßburger Post“ behauptet, daß Reims seien 80000 Deutsche gefangen genommen worden. Deutschland habe fast keine Soldaten mehr, während die Verbündeten geringe Verluste erlitten hätten. Die neutralen Mächte, Italien, Schweden und Amerika hätten zu Frankreich und Deutschland mühe an Belgien 25 Milliarden Kriegsentlohnung zahlen. Vor dem Kriegsgericht bestritt Birgenje diese Behauptungen gemacht zu haben. Diese Auslassungen hatten jedoch keinen Erfolg. Unter Berücksichtigung der zur Schau getragenen Bescheidenheit des Angeklagten verurteilte ihn das Gericht zu einem Monat Gefängnis.

W. Athen, 18. Oktober. (Nichtamtlich.) Gestern früh gegen 8 Uhr erschütterten andauernde Erdbeben ganz Griechenland. Der Mittelpunkt des Erdbebens war Theben, wo einige hunderte Häuser eingestürzt sind.

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorgausichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 19. Oktober bis zum nächsten Abend: ziemlich bedeckt, meist trocken, keine Temperaturänderung, östliche Winde.

Rheinwasserstand.

Bierich: Mittags 1.52 Mtr. — 0,08 Mtr.

Theater-Spielplan.

- Königliches Theater in Wiesbaden.
- Öffentlichung ohne Gewähr einer wesentl. Aenderung der Darstellung.
- Montag, 19. Oktober: Geschlossen.
- Dienstag, 20. Oktober, 7 Uhr. Ab. 2.: Der Trompeter von Säckingen.
- Reizenztheater in Wiesbaden.
- Montag, 19. Oktober: Geschlossen.
- Dienstag, 20. Oktober, 7 Uhr: Die heilige Not.
- Rathaus in Wiesbaden.
- Dienstag, 20. Oktober: 4 und 8 Uhr: Abonnement-Konzert des Musikvereins.
- Miner Stadttheater.
- Montag, 19. Oktober: Geschlossen.
- Dienstag, 20. Oktober: Es braut ein Auf.

Anzeigen-Teil

Benachrichtigung

Ist die Erhebung der Staats- und Gemeindeförderung, sowie der Kantalarbühren von 3. Oktober 1914.

Die Erhebung der 3. Rate Staats- und Gemeindeförderung, sowie Kantalarbühren (1. Oktober, November und Dezember) erfolgt vom 19. Oktober ab Irakenweise durch die hiesige Steuerbehörde. Hauptamt, Erdgeheh, Zimmer 3.

Die Gebote sind nach den Anfangsbuchstaben der Straßen wie folgt festgesetzt:

A B C am 19. und 20. Oktober

D E F am 21. und 22. Oktober

G H I J K am 23., 24. und 25. Oktober

L M N O P Q R am 27., 28. und 29. Oktober

S T U V W am 30., 31. Oktober und 1. November

aufserhalb des Stadterings (Waldstraße) am 3. November.

Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie die vorgeschriebenen Gebote benutzen, nur dann ist schnelle Beförderung möglich.

